

Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger Mannheims und der Metropolregion,
liebe Gäste,
ich wünsche Ihnen allen – auch im Namen meiner Frau – ein gutes, ein
glückliches 2009.

Meine Neujahrsrede vor einem Jahr endete mit der Hoffnung, dass wir
heute, am 6. Januar 2009 feststellen könnten:

„2008 war ein gutes Jahr für unsere Stadt!“.

Und das können wir in der Tat heute sagen. Es war, wie angekündigt,
ein Jahr, in dem - nach dem großen Stadtjubiläum – vor allem
Weichenstellungen vorgenommen und Grundlagen für die Zukunft gelegt
wurden.

Viele haben dadurch mit Engagement und der Bereitschaft beigetragen,
sich auf Neues einzulassen. Dafür bedanke ich mich herzlich.

Aber 2008 war dennoch in Teilen ein ganz anderes Jahr als wir es uns
vorgestellt haben. Es war ein Jahr neuer kriegerischer
Auseinandersetzungen - mit neuen und alten Gefahren. Und wir denken
dabei natürlich in besonderer Weise an die Menschen in unserer
baldigen Partnerstadt Haifa.

Weltwirtschaftlich und weltpolitisch sind wir heute noch nicht in der Lage,
das Jahr 2008 wirklich zu beurteilen. Wird 2008 in der Nachbetrachtung
ein Jahr sein, in der eine neue Qualität internationaler Zusammenarbeit
zur Lösung der großen Herausforderungen ihren Anfang nahm – mit
dem ersten G-20 Gipfel und der Wahl eines neuen amerikanischen
Präsidenten? Wird es ein Jahr sein, in dem die Staaten der Welt ihre
Handlungskompetenz bewiesen haben?
Oder wird das Gegenteil der Fall sein?

Vor einem Jahr sahen wir das Jahr 2008 als Auftakt einer Reihe guter, planbarer Jahre. Heute stellt sich die Frage, ob 2008 schon wieder der Abschluss einer kurzen Phase guter wirtschaftlicher und finanzieller Entwicklung war.

Das ist heute noch nicht entschieden. Es wird sich erst noch entscheiden. Was die wirtschaftliche Entwicklung und Handlungskompetenz angeht, auch durch uns. Wir alle können etwas tun. Und das heißt: Wir alle sind gefordert und tragen Verantwortung.

Sie kennen sicher die Staus auf der Autobahn, die scheinbar ohne äußeren Anlass entstehen. Über ihr Entstehen gibt es mittlerweile wissenschaftliche Erkenntnisse. Ein Fahrzeug mit überhöhter Geschwindigkeit fährt auf einen LKW im Überholvorgang auf. Was geschieht? Der Fahrer bremst ab so stark es geht. Nach ihm folgende Fahrzeuge bremsen ebenfalls – und zwar immer etwas stärker als es sein müsste. Zur Sicherheit. Am Ende steht das erste Fahrzeug, danach viele weitere – ein Stau ist entstanden.

Unsere wirtschaftliche Situation ist ganz ähnlich. Jeden Tag sehen wir Bremslichter in den Medien.

Die einzige Chance, jetzt den Stau zu vermeiden, ist es, dass sich – um im Bild zu bleiben - alle „Verkehrsteilnehmer“ auf eine Geschwindigkeit verständigen; sie nicht stärker bremsen als erforderlich.

Für die Stadt Mannheim heißt dies, dass wir für 2009 keine Ausgabenkürzungen vorsehen. Im Gegenteil: Wir werden versuchen, die Umsetzung unserer Investitionsprogramme zu forcieren. Wir halten uns

an das, was die Sachverständigen wie Professor Franz vom ZEW hier in Mannheim empfehlen: die konjunkturbedingten Einnahmeausfälle und Ausgabensteigerungen hinnehmen und die Krise nicht verschärfen.

Das ist wirtschaftspolitisch unverzichtbar. Und es ist zugleich finanzpolitisch verantwortbar. Denn wir schauen auf ein finanziell gutes Jahr für Mannheim zurück.

Wir haben in diesem Jahr erneut 25 Mio. Euro Schulden abgebaut. Wir haben vor, in diesen Tagen darüber hinaus eine Sondertilgung von einigen Mio. Euro vornehmen.

Auch wenn das Jahresergebnis 2008 noch nicht vorliegt, ist aus heutiger Sicht davon auszugehen, dass wir mit einer Rücklage von deutlich mehr als den vorgesehenen 173 Mio. Euro in das Jahr 2009 gehen werden.

Es besteht damit nach wie vor die Aussicht, dass wir am Ende des Jahres 2009 so stehen, wie wir es mit unserem Doppel-Haushalt geplant hatten.

Es gibt zudem viele weitere Faktoren, weshalb wir mit Selbstvertrauen und Zuversicht den Herausforderungen des nächsten Jahres begegnen können:

Die Stadt Mannheim wie die Region insgesamt haben ihre außerordentlich positive Entwicklung fortgesetzt.

Mannheim wurde 2008 unter die 10 besten deutschen Standorte gezählt. Auch wenn einige der Faktoren starken Schwankungen unterliegen: Wir werden uns stabil im ersten Drittel der Standorte halten. Und unser realistisches Ziel ist es, mittelfristig die Position unter den ersten Zehn regelmäßig zu erreichen.

Diese Stärke ist natürlich positiv. Wir sollten hieraus Selbstbewusstsein schöpfen. Mit Blick auf die Diskussion über die Binnenbewegung in der Region, z.B. in der Folge der Entscheidung der Fa.Vögele, die eine ganze Reihe von Ursachen hat, will ich aber darauf hinweisen, dass Stärke lokal und regional auch Schattenseiten hat. Denn Stärke treibt die Preise und unterschiedliche Preise sind ein Faktor, der Wanderung auslöst. Am deutlichsten zeigt sich dies am Wohnungsmarkt: Wir gewinnen Bevölkerung aus Heidelberg und verlieren Bevölkerung an Ludwigshafen. Zu erklären ist dies recht einfach: Unter den drei Städten ist Heidelberg die Teuerste und im Schnitt am Wohnungsmarkt am Attraktivsten bewertet. Niemand kann zugleich der stärkste und der billigste Standort sein.

Wie wir die Region ausgewogen entwickeln, wird eine der zentralen Debatten der nächsten Jahre in der Region sein.

Dabei will ich vor einem Missverständnis warnen: Kontroverse Debatten werden kein Zeichen der Krise des Projekts Region sein, sondern Zeichen der Weiterentwicklung, ein Zeichen dafür, dass sich die Region neben den „win-win“-Themen auch den schwierigen Themen der Lastenverteilung und Eindämmung des Flächenverbrauchs annimmt.

Die Region und die städteübergreifende Zusammenarbeit sind für unsere Entwicklung unverzichtbar und ein zentraler Erfolgsfaktor geworden. Zum 1.10.2009 werden wir einen weiteren, den entscheidenden Schritt gehen, aus der RNV ein wirklich gemeinsames, eigenständiges Verkehrsunternehmen der Städte Mannheim, Heidelberg und Ludwigshafen zu machen. Das einzige funktionierende gemeinschaftliche Verkehrsunternehmen in der Bundesrepublik!

2009 wird hoffentlich den Durchbruch für die ICE-Neubaustrecke ohne Bypass bringen. Wenn es gelingt, wird es auch und gerade die Leistung gewesen sein, sich als Region nicht auseinander dividieren zu lassen. Seit mehr als einem Jahr laufen intensive Gespräche und noch sind wir hier nicht am Ziel. Dass das Planfeststellungsverfahren auf dem ersten Streckenabschnitt bei Frankfurt beginnt, kann uns aber optimistisch stimmen, dass diese zentrale Projekt sich endlich realisiert.

Ein regionales Thema ist auch die Frage der Präsenz der US-Streitkräfte. Hier werden wir 2009 mehr Klarheit erhalten. Für Heidelberg geht es – insbesondere vor dem Hintergrund des Projekts Bahnstadt, um den Verbleib des Hauptquartiers. Für uns geht es vor allem um Planungssicherheit und ein für uns tragfähiges Entwicklungskonzept. Im Gegensatz zu Heidelberg geht es in Mannheim auch nicht um neue Angebote der Stadt. Im Gegenteil: In jedem Fall wird sich die Flächeninanspruchnahme verringern. Ein Komplettabzug – insbesondere in kurzer Zeit - würde uns aber überfordern. Schon die jetzt in der Diskussion stehenden und freigemachten Flächen zeigen, welche auch finanziell gewaltigen Herausforderungen sich damit verbinden. Es fehlt nicht an Ideen und Vorstellungen. Wer beim Gang über die ehemalige Turley- bzw. Kaiser-Wilhelm-Kaserne in der Neckarstadt nicht mit Begeisterung Ideen entwickelt, dem mangelt es wirklich an jeder Phantasie. Aber es braucht auch die Investitionskraft, diese Ideen umzusetzen – und Turley ist wahrscheinlich noch der einfachste Fall. Ein kompletter Abzug wäre finanziell ohne die Hilfe von Bund und Land für die Stadt Mannheim nicht zu bewältigen. Vor Ort sind wir einen ausgezeichneten Dialog und würden sicher zu für beide Seiten guten Lösungen kommen. Aber die Entscheidungen werden nicht hier getroffen.

Bleiben wir noch einen Moment bei der Region:

Mit dem sensationellen Doppelerfolg im Clusterwettbewerb des Bundes hat die Region 2008 wichtige wirtschaftliche Weichenstellungen vornehmen können - für neue Produkte und ihre Produktion in den Bereichen zellbasierte und molekulare Medizin und Organische Elektronik in unserem Raum. Mannheimer Unternehmen sind in beiden Clustern beteiligt. Einige Tausend hoch attraktive Arbeitsplätze sollen in der Region entstehen.

Mit dem neuen Institut für „Medizin und Technologie“ ist es 2008 auch gelungen, speziell eine weitere Stärkung des Wissenschafts- und Technologiestandorts Mannheim vorzunehmen.

Dass wir uns hier aktiv einbringen konnten, ist ein gutes Beispiel, welche erheblichen Handlungspotentiale die Stadt Mannheim mit ihren eigenen Unternehmen und Unternehmensbeteiligungen hat.

Das gilt für das hervorragend geführte Klinikum, das gilt für die GBG als größtes Wohnungsunternehmen in Baden-Württemberg, das jährlich 40 Mio. Euro in Stadtqualität und für die lokale Wirtschaft investiert. Und das gilt für die MVV mit einem Beteiligungswert der Stadt von 1Mrd.€ und einer Ausschüttung von fast 30 Mio. Euro. Das ist Geld der Bürgerschaft. Dass sich die MVV Energie positiv entwickelt, sie selbstverständlich seriös, aber auch betriebswirtschaftlich verantwortlich am Markt agiert, ist damit das ureigenste Interesse der Stadt Mannheim und der ihrer Bürgerschaft.

Die MVV Energie ist darüber hinaus für uns wichtiger Partner für eine Politik der Energieeffizienz und des Klimaschutzes. Gemeinsam werden Stadt und MVV in den nächsten Tagen ein ehrgeiziges

Klimaschutzprogramm vorstellen, das zugleich noch in 2009 das lokale Handwerk stärken kann.

Für 2009 können wir auch hoffen, dass die Arbeitsmarktentwicklung wie noch zum Ende des Jahres 2008 einigermaßen stabil bleibt. Die Arbeitslosigkeit im Gesamtbezirk Mannheim lag zuletzt bei 5,9%. Ich verwende diese Zahl, weil die 7,5% für das Stadtgebiet Mannheim wirtschaftspolitisch in die Irre führen. Die Zahl für Mannheim alleine sagt eher etwas über die Sozialstruktur als die Wirtschaftsstruktur unserer Stadt., Wieso? Weil Mannheim in hohem Maße Arbeitsplätze für die Region zur Verfügung stellt. 70.000 per saldo. Rund 100.000 Menschen pendeln jeden Tag nach Mannheim zur Arbeit ein, aber nur 30.000 pendeln aus.

Die Zahlen für die Stadt Mannheim selbst sähen überdies schlechter aus, wenn wir nicht mit den neuen Möglichkeiten der Arbeitsmarktreformen eine erfolgreiche, wesentlich auch kommunal gestaltete Politik - gerade für jugendliche Arbeitslose und Langzeitarbeitslose - gemacht hätten. Die Arbeitslosenquote bei den unter 25jährigen liegt deshalb bei 3,5%, bei den unter 20jährigen bei 2,0%. Und wie in der letzten Neujahrsrede angekündigt leistet auch die Stadtverwaltung selbst ihren Beitrag zu mehr Ausbildung. Die Zahl der neuen Ausbildungsverträge hat sich gegenüber 2006 verdoppelt. Und wir wollen sie ungeachtet der wirtschaftlichen Entwicklung 2009 weiter steigern.

Bleiben wir bei den Faktoren, die uns Zuversicht geben können: Über 1 Mrd.€ beträgt das Volumen der im Jahr 2008 abgeschlossenen oder begonnenen Investitionen der Unternehmen am Standort Mannheim.

Die Wirtschaft in Mannheim ist zudem heute weit differenzierter aufgestellt als dies vor Jahren der Fall war. Eine einseitige Abhängigkeit der Stadt von einzelnen Branchen oder gar einzelnen Unternehmen besteht nicht mehr.

Hinzu kommt: Die Unternehmen in Mannheim gehen heute aus einer Position der Wettbewerbsstärke in diese schwierigere Phase. Das bietet Chancen, die Krise besser als andere zu bewältigen und mit besserer Startposition an einer nachfolgenden, wieder positiven Entwicklung teilzunehmen.

Meine Damen und Herren,

in dieser Welt des Wettbewerbs, auch des Wettbewerbs um Menschen, ist es wichtig, dass Standortqualitäten wahrgenommen werden. Und auch hier gibt es positive Ergebnisse zu vermelden. Die deutlich gesteigerte und positive Berichterstattung über Mannheim hat sich auch nach dem Jubiläumsjahr 2007 fortgesetzt. In keinem Jahr vor 2007 wurde überregional so häufig über Mannheim berichtet wie 2008 – und das war schon vor dem Gastspiel der Hoffenheimer so.

In den nächsten Jahren können wir jeweils mit großen Ereignissen unsere Position stärken – 2009 mit dem Schillerjahr, 2010 mit der Eishockey-WM in Köln und in unserer Stadt, 2011 – mit 125 Jahre Automobil, 2012 mit dem Deutsche Katholikentag, 2013 mit dem Internationalen Deutschen Turnfest, das wir 2008 in die Region holen konnten.

In Stuttgart beginnt am 20. Januar, organisiert von unserem neuen Büro mit seinem Leiter Prof. von Hoyningen-Huene, die neue Reihe der

„Mannheim-Abende“, die Mannheim und der Region eine weitere Plattform schaffen soll.

Meine Damen und Herren,
wir haben uns auf den Weg gemacht. Und dieser Weg wird wahrgenommen. Bei den Themen, die wir zum Schwerpunkt unseres Handelns erklärt haben, können wir uns bestätigt sehen durch überregionale Diskussion. Ob Neuorganisation der Verwaltung, Zusammenleben der verschiedenen Kulturen, Förderung der Kreativwirtschaft, kommunale Bildungspolitik, Zukunftsstrategien – auf Mannheim wird zunehmend Bezug genommen. Das macht Mut.

Ich möchte 4 wesentliche Ansätze unserer Stadtpolitik hier noch einmal unterstreichen:

Den ersten könnten wir nennen: Wachstum und Urbanität oder auch Wachstum durch Urbanität.

Im Wettbewerb und vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung muss jede Stadt eine realistische Perspektive für ihre zukünftige Größe entwickeln und konsequent verfolgen. Für Mannheim heißt das: Wachstum, zumindest Stabilität. Wir liegen in einer wachsenden Region. Mannheim leistet dabei über seine wirtschaftliche und kulturelle Attraktivität für dieses Wachstum einen entscheidenden Beitrag. Wir wollen aber auch an diesem Bevölkerungswachstum teilnehmen. Und dies gelingt uns derzeit nicht. Ich meine, dass unsere Potentiale für ein attraktives urbanes Wohnen noch nicht ausreichend entwickelt sind. Wir müssen Leitprojekte entwickeln und darauf hin arbeiten, dass mehr private Investoren diese Potentiale erkennen.

Unsere Strategie ist dabei klar: Wir wollen unsere Qualitäten als urbanes Zentrum konsequent stärken.

Wir sind mit 320.000 Einwohnern das kleinste Zentrum einer europäischen Metropolregion. Das ist jedoch keine Schwäche, das ist eine Stärke, die wir nutzen müssen: Denn damit haben wir die Qualitäten einer Metropole ohne manche ihrer Nachteile. Die Stärkung der Einkaufs- und Ausgehstadt, die Sicherung von Architekturqualität und attraktivere Zugänge zum Wasser, insbesondere zum Neckar sind deshalb wichtige Stichworte der mittelfristigen Stadtentwicklung.

Die Aufwertung der Planken, die Ende 2009/Anfang 2010 beginnen wird, ist deshalb kein Luxus, sondern eine notwendige, zukunftsichernde Investition in ein zeitgemäßes Erscheinungsbild für die nächsten zwei bis drei Jahrzehnte. Es ist eine Investition nicht nur in den Einzelhandel, sondern in unsere Identität als pulsierendes Herz der Metropolregion.

Zu dieser Identität gehört auch unser Profil als Kulturstadt. Ende 2009 wollen wir die Entscheidung treffen, wie wir das Projekt Kulturhauptstadt 2020 weiter verfolgen wollen. Dabei will ich nochmals unterstreichen: Das Projekt Kulturhauptstadt ist kein Kulturprojekt im engeren Sinne. Es geht um Kultur als Faktor des Strukturwandels, als Integrationsfaktor und als Beitrag zur Bildung. Es geht letztendlich um einen weiteren Stadtentwicklungsprozess, der die Gesamtstrategie der Stadt wesentlich unterstützen und befördern kann. Es geht um Mannheim 2020, um nichts anderes.

Und schließlich: Mit einer eigenen Talentstrategie, die wir gemeinsam mit dem Stadtmarketing 2009 erarbeiten werden, wollen wir passgenau mehr qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und Selbständige gewinnen und mehr Studienabsolventen in Mannheim halten.

Als Zweites sehe ich in der Toleranztradition unserer Stadt ein entscheidendes Potential.

Zu den Städten mit guten Zukunftsaussichten gehören weltweit insbesondere die Städte, in der sich alle Menschen zugehörig und beheimatet fühlen.

Auch unter diesem Aspekt war 2008 ein gutes Jahr – mit einigen neuen Begegnungen und Initiativen. Aber hier kann, hier muss noch mehr geschehen.

Wenn wir eine Stadtgesellschaft sein wollen, dann brauchen wir mehr Begegnung, mehr Aufmerksamkeit. Meine Aufforderung an die Migrantinnen und Migranten ist, noch mehr am gesellschaftlichen Geschehen teilzunehmen, sich noch mehr einzubringen: auf den Stadtteilstesten und Neujahrsempfängen da zu sein, in den Stadtteilinitiativen und Vereinen aktiv zu werden.

Ich will aber auch die Medien und uns alle auffordern, aufmerksamer zu sein, für die Vielfalt unserer Stadt. Die Vielfalt ist nicht zu reduzieren auf eine Moschee und Frauen mit Kopftuch im Straßenbild. Diese Bilder gibt es in Städten, in denen die Menschen zusammenleben wie in denen, in denen sie nebeneinander leben. Wir wollen zusammenleben. Deshalb wünsche ich mir, dass die interessanten Geschichten unserer Stadt über das Zusammenleben in unseren Gesprächen und in unseren Medien mehr Raum finden.

Ich will einfach 2 Beispiele geben: Wussten Sie beispielsweise, dass es in Mannheim eine von türkischen Einwohnern gegründete Privatschule gibt, an der auch deutsche Kinder lernen und an der ein pensionierter evangelischer Pfarrer den Ethik-Unterricht hält? Wussten Sie, dass zwei türkische Unternehmer – einer aus Mannheim, einer aus Istanbul – eine Mannheimer Tradition wiederbelebt haben: Eine Kaffeerösterei in Q 7,

wo um 1900 drei Kaffeeröstereien bestanden, oft von Holländern betrieben, weshalb die beiden Unternehmer ihre Namen ins Holländische übersetzt haben und nun unter „Helder und Leeuwen“ Mannheims Geschäftswelt und mit einem Kulturprogramm auch das kulturelle Leben bereichern?

Das sind für mich typische, spezielle Mannheimer Geschichten, von denen es viele gibt und für die wir aufmerksamer sein sollten, damit noch viele dieser Geschichten geschrieben werden.

Ein dritter Schwerpunkt unserer Vision für Mannheim war und ist die „Bürgerstadt“. Der letztjährige Neujahrsempfang stand ganz unter dem Motto bürgerschaftliches Engagement. Ich will das dort Ausgeführte nicht wiederholen:

Wichtig ist es mir heute, zu verdeutlichen, dass der begonnene Veränderungsprozess bis 2013 viel mit dem Thema „Bürgerstadt“ zu tun hat. „Modernste Verwaltung zu sein“ heißt nicht, alle Kraft darauf zu richten, den besten Kundenservice zu bieten.

Bürger sind mehr als Kunden. Und eine Stadtverwaltung ist mehr als ein Dienstleister.

Eine Stadtverwaltung hat zusammen mit der Bürgerschaft Stadt zu gestalten. Unser Anspruch ist es, die politischen Prozesse, die Beteiligungs- und Diskussionsprozesse mit den Bürgerinnen und Bürgern und die Umsetzungsprozesse in der Verwaltung neu zu gestalten. Wir wollen mehr Transparenz: Die Bürgerinnen und Bürger sollen mehr wissen. Was sind die mittel- und langfristigen Ziele? Wo stehen wir in der Zielerreichung? Was sind die nächsten Schritte? Wir wollen damit eine qualifizierte Basis schaffen für eine kritische Auseinandersetzung.

Kritik im Sinne eines fundierten Hinterfragens, im Sinne des Abwägens konkreter, realistischer Alternativen ist unverzichtbar. Nur so kann Qualität entstehen.

Aber genauso gehört es zu einem Fortschritt in der Diskussionskultur, dass es unqualifizierte Kritik auf dieser Basis schwerer hat. Kritik, die ernst genommen werden will, muss sich auf Argumente einlassen und darf die eigenen Maßstäbe nicht ständig verändern.

Für mich ist die Diskussion um den Block 9 ein Beispiel, dass all dies möglich ist. Viele haben von einer Bürgerversammlung abgeraten und eine chaotische und nicht beherrschbare Diskussion vorausgesagt. Das Gegenteil ist eingetreten, weil es unser Maßstab war, tatsächlich auf jede Frage eine uns selbst überzeugende Antwort zu geben und weil bei den Teilnehmern überwiegend die Bereitschaft bestand, den anderen und seine Meinung ernst zu nehmen. Das gibt Hoffnung.

2008 hat erste Grundlagen gelegt. 2009 wird das Jahr sein, in dem die meisten und mit die wichtigsten Projekte im Rahmen des Veränderungsprozesses abgeschlossen werden sollen.

Dazu gehören die wirtschaftspolitische Strategie und ihre organisatorische Verankerung im ersten halben Jahr, das Integrationskonzept und die Festlegung der strategischen Ziele und der Größen, an denen wir uns messen lassen wollen. Mit dem Neujahrsempfang 2011 möchte ich beginnen, anhand dieser messbaren Ziele über Erfolge und Misserfolge zu berichten. Wie wir mehr Stadtteilorientierung aufbauen, soll ebenfalls Ende 2009 entschieden werden.

Schon in den nächsten Wochen werden wir grundlegende Beschlüsse über die Reform der Gemeinderatsarbeit fassen, die im Juli mit der Konstituierung des neuen Gemeinderats umgesetzt werden. Das Ziel

dabei ist, dass sich er Gemeinderat auf die wichtigen Fragen konzentriert und sie kontinuierlich begleitet.

Das Schwierigste in der Politik ist nicht, Falsches zu vermeiden, sondern das Bessere dem Guten vorzuziehen und sich auf das für die Entwicklung der Stadt Wichtige zu konzentrieren.

Kommen wir also zum Abschluss zum wichtigsten, vierten Punkt: Bildung und Bildungsgerechtigkeit. Es ist zugleich das Thema mit den höchsten Zuwachsraten in unserem Haushalt.

Kaum eine andere Stadt ist derart abhängig von einem verbesserten Bildungssystem wie Mannheim. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen aus Haushalten mit einem geringen formellen Bildungsniveau ist in unserer Stadt außerordentlich hoch. Die Chancen dieser Kinder und Jugendlichen, einen höheren Bildungsabschluss als ihre Eltern zu erreichen, sind in den vergangenen Jahrzehnten eher schlechter geworden. Im internationalen Vergleich sind sie mit die Schlechtesten. Das ist sozial, wirtschaftlich und finanziell gefährlich für unsere Stadt. Die gebürtige Mannheimerin Prof. Jutta Allmendinger wird aus nationaler und internationaler Sicht dazu einiges ausführen.

Dabei können wir nicht einfach auf die Reaktion des Landes warten. Aber wir erwarten auch ein entschiedeneres Handeln des Landes, das wirklich die Ergebnisse verbessert.

Zu den notwendigen Änderungen gehört, dass sich Schulen verantwortlich sehen für den Bildungserfolg der Kinder und dass sie die Fähigkeit bekommen, diese Verantwortung auch tragen zu können. Die Schule muss das Zentrum sein einer Verantwortungsgemeinschaft. Ein afrikanisches Sprichwort beschreibt die Verantwortungsgemeinschaft sehr schön: „Es braucht ein Dorf, ein Kind zu erziehen“. Die Schule muss

dieses „Dorf“ organisieren. Wir wollen dabei helfen. Mit den „frühen Hilfen“ und „Willkommen im Leben“ und Sprachförderung in den Kindergärten setzen wir schon vor der Schule an. Mit dem Ausbau der Ganztagschulen, dem Mannheimer Unterstützungssystem Schule MAUS mit 10.000 Unterrichtsstunden und Schulsozialarbeit unterstützen wir direkt die Schulen. Mit dem neuen Bildungsdezernat wollen wir Jugendhilfe und Schule tatsächlich an der Schule zusammenführen. Hier erwarte ich mir die größten Fortschritte.

20% beträgt die Abiturquote in unserer Stadt. Das ist zu niedrig. Ein Drittel der Kinder hat erheblichen Sprachförderbedarf oder sogar Behandlungsbedarf bei der Einschulung. Das ist bedeutend zu viel. Und 9% Schulabbrecher sind ein gesellschaftspolitischer Skandal. Diese Zahlen müssen sich ändern. Und daran und an nichts anderem sind unsere Anstrengungen zu messen – die der Stadt und die des Landes.

Meine Damen und Herren,

Sie haben es gehört, wir haben uns für 2009 – Krise hin oder her – viel vorgenommen. Es ist die kontinuierliche Fortführung dessen, was wir 2008 begonnen haben. Ich bin der festen Überzeugung, dass gerade in dieser Zeit Kontinuität richtig und wichtig ist.

Sie sind 2009 in besonderer Weise gefragt, als Bürgerinnen und Bürger, die den Gemeinderat, den Bundestag und das Europaparlament neu zu bestimmen haben. Machen Sie von Ihrem Recht als Bürger Gebrauch.

Sie sind aber vor allem auch gefragt als diejenigen, die aktiv diese Stadt gestalten, die das Klima mit bestimmen, die die Stadt repräsentieren, die mit Verantwortung tragen.

Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass wir 2010 hier feststellen können:

„Wir haben die Herausforderungen des letzten Jahres gut bestanden.“